

**Zeitschrift:** Schweizerische Zeitschrift für Geschichte = Revue suisse d'histoire =  
Rivista storica svizzera

**Herausgeber:** Schweizerische Gesellschaft für Geschichte

**Band:** 3 (1953)

**Heft:** 3

**Buchbesprechung:** Die Ebstorfer Weltkarte [Walter Rosien]

**Autor:** Steinen, W. von den

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 14.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Prof. Dr. Keyser in Danzig, in nahe und sichere Aussicht gestellt werden. Tatsächlich erschien trotz des Krieges 1941 ein zweiter ebenso stattlicher Band über Mitteldeutschland, das heute gänzlich zum ostdeutschen Staate gehört. Dann aber ging der Krieg über das Unternehmen weg, vernichtete zweimal in der Druckerei den fertigen dritten Band und brachte so alles zum Stillstehen.

Glücklicherweise blieben die Vorarbeiten für die Fortsetzung erhalten, und so liegt heute, von dem gleichen hervorragenden Organisator betreut, der dritte Band vor. Die frühern Vorarbeiten sind weitgehend überarbeitet und bis zur Gegenwart ergänzt worden. Wissenschaftlich hat das Werk zweifellos durch diese notwendig gewordene Überarbeitung gewonnen. Es bringt u. a. auch Zusammenstellungen über die Verheerungen der Kriegszeit, die sehr aufschlußreich sind. Druck und Ausstattung lassen nichts zu wünschen übrig.

Der vorliegende dritte Band umfaßt das heutige Land Niedersachsen, d. h. das ehemalige Hannover, Braunschweig und Oldenburg samt Bremen. Er ist wesentlich kleiner als seine Vorgänger, da er nur einen Bruchteil des ursprünglich vorgesehenen Gebietes umfaßt. Die einzelnen Städteartikel folgen dem bewährten Schema, und als Bearbeiter findet man die bekannten Namen der Geschichtsforschung in diesem Gebiet fast lückenlos vertreten. Eine Reihe der Städte Niedersachsens können eine größere Bedeutung beanspruchen: Bremen, Braunschweig, Göttingen, Hannover usw. Im grossen ganzen überwiegen kleinere und kleine Städte in diesem zu einem wesentlichen Teil von dem großen Geschehen abliegenden Gebiete. Es kommt so eine Städtelandschaft zur Darstellung, die ihr völlig eigenes Gepräge hat.

Das Städtebuch ist eine Stoffsammlung. Es will der Forschung über das Städtewesen den Stoff in größtmöglichem Umfange bei knappster Fassung zur Verfügung stellen. Die drei bis jetzt erschienenen Bände mit den Städten von Memel bis zur holländischen Grenze erfüllen diesen Zweck in hervorragender Weise. Sie werden eine wichtige Grundlage für künftige Forschungen bilden und diese Forschungen weitgehend überhaupt erst möglich machen. Man muß deshalb hoffen, daß die Fortsetzung bis zum Abschluß des Ganzen möglichst bald ebenfalls erscheinen wird. Dann wird Deutschland dank Prof. Keyser über ein Werk verfügen, um das es andere Länder werden beneiden können.

*Aarau*

*Hektor Ammann*

WALTER ROSIEN, *Die Ebstorfer Weltkarte*. Niedersächsisches Amt für Landesplanung und Statistik, Hannover 1952. (Schriften des Niedersächsischen Heimatbundes, Neue Folge Band 19.) 87 S., 27 Tafeln, 8 Abb., DM 6.—.

Die vortreffliche kleine Schrift gibt erwünschte Gelegenheit, auf eines der wertvollsten Kulturdenkmäler des Mittelalters hinzuweisen. Die Nonnen des niederdeutschen Klosters Ebstorf (Lüneburger Heide) besaßen seit dem 13.

Jahrhundert auf zusammengenähten Pergamentblättern die weitaus größte Erdkarte, von der wir aus dem Mittelalter wissen, 12,74 m<sup>2</sup>! Die nächstgroße und etwas jüngere der Kathedrale von Hereford (um 1280) mißt 2,16 m<sup>2</sup>, alle übrigen haben nur Buchformat; die des Fra Mauro in Venedig mit über 4 m<sup>2</sup> gehört bereits einer andern Epoche an, die nach Möglichkeit Messungen zugrunde legte (1457—1459). In Ebstorf hingegen wie in Hereford handelt sich's um *symbolische* Karten; sie geben nicht Befunde, sondern eine lebendig-geistige Vorstellung wieder, die auf der Bibel, auf den Überlieferungen der Alten und auf manchem Hörensagen beruht.

Die Gottheit selber hält das Erdrund in Händen, und genau in dessen Mitte liegt Jerusalem. Die drei alten Erdteile verteilen sich so, daß Asien die Hälfte des Kreises, Europa und Afrika je ein Viertel einnehmen (sog. T-Karten). In diesem Raum bringen die Kartenmaler unter, was ihnen an geographischen, aber auch an Tier- und Pflanzennamen irgend wichtig ist; sie zeigen es in andeutenden Bildern und erläutern es mit Beischriften, die vielfach aus Isidor oder andern alten Autoritäten stammen. Im Toten Meer sieht man Sodom und Gomorrha. Bethlehem erscheint als Burg, darüber der Stern sowie Ochs und Esel. Über der riesigen Ringmauer von Rom steht der Löwe, «nach dessen Forma Rom antrat»; dazu sind die sieben Hauptkirchen und die Engelsburg eingezeichnet. Direkt neben Rom finden sich die kleineren Stadtbilder von Lucca, Luna = Spezia und Pisa. Man kann da nicht sagen, es sei das, was wir geographische Genauigkeit nennen, verfehlt worden; denn derlei wurde überhaupt nicht gesucht. Demnach gerät Rosien ungeachtet vieler verständnisvoller Wahrnehmungen in eine alte Sackgasse, sofern er diese symbolische Mappa Mundi in eine «erdkundliche Entwicklung» einordnen will. Richtiger sagen wir: eine Entwicklung der Erdkunde wurde dadurch möglich, daß man die innere Fraglosigkeit aufgab, auf der die Ebstorfer Karte beruht; daß man ihren Prinzipien den Rücken kehrte.

Aber um so größer wird der *historische* Wert der Karte, die unendlich vieles von der mittelalterlichen Vorstellungswelt im Bilde zeigt. Man sollte sie in die Schulen hängen können, denn wie Märchen spricht sie zur Jugend, auch zur Jugend in uns Erwachsenen; sie zeugt auf das anschaulichste von der Mythenwelt der Bibel, der Griechen und unsrer ritterlichen Sängern. Man mag da den babylonischen Turm suchen oder den Garten der Hesperiden oder die Skiopoden und Amazonen, man mag die glückseligen Inseln oder auch die nachmalige Schweiz suchen, und so immer fort. Rosien, von der niedersächsischen Landesgeschichte herkommend, gibt einen ganz ausgezeichneten Überblick mit kundigen Nachweisen und einem schönen Bildmaterial, das neben vielen Proben aus der Ebstorfer auch die Parallelkarten vorführt.

Außerdem unterrichtet er über die schlimmen Schicksale des großen Denkmals. Gemalt wurde diese Mappa Mundi nach R. Uhden ca. 1230—1250; vielleicht im Michaeliskloster zu Lüneburg — obwohl ich Entstehung in Ebstorf selber, also von Nonnenhand, stärker in Betracht ziehen würde als Rosien (S. 33 mit Anm. 42), der auch hier zu sehr vom Begriff der geographischen

Karte ausgeht. Das fertige Riesenbild stand dann, ein Denkmal des überall wirkenden Schöpfergottes, im Kirchenchor bis ins 17. oder gar 18. Jahrhundert. Dann wurde es, vielleicht infolge einer gewaltsamen Beschädigung rechts oben, irgendwo verstaut und vergessen, um gegen 1830 neu entdeckt zu werden. Nun transportierte man die Karte zu «fachkundiger» Behandlung nach Hannover. Dort wurde sie alsbald in ihre 30 Pergamentblätter zerlegt und, nach andern Malträtierungen, in 30 vertikal angeordneten Schubladen fest eingefügt, was nicht viel geistreicher war, als wenn man etwa den Genter Altar der van Eyck in seine Bretter zerlegte und diese alle übereinander in Rolladen festschraubte. Seither hat niemand mehr die Karte als Ganzes sehen können. Nach jahrzehntelangen Kommissionsberatungen über ihre Aufstellung in Göttingen wurde die Holzkiste im Bunker des Staatsarchivs Hannover in der Nacht zum 9. Oktober 1943 durch Bomben vernichtet. Hätte man sie, wie die Äbtissin es wünschte, nach Ebstorf an ihre rechtmäßigen Besitzer zurückgestellt, sie stünde nach menschlichem Ermessen noch heute da, und alljährlich hätten Tausende sie betrachtet. Infolge der hilflosen «Konservierung» wurde die Karte nie hinreichend bekannt; noch der Dahlmann-Waitz von 1931 weiß nichts von ihr! Eine photographische Schwarz-Weiß-Reproduktion auf 25 Tafeln wurde 1891 durch E. Sommerbrodt veröffentlicht: für die Einzelforschung unschätzbar, für den echten Eindruck wertlos. Dann brachte der hochverdiente Konrad Miller in seinen *Mappae Mundi* die einzige farbige Wiedergabe der Gesamtkarte auf einem großen Blatt (Stuttgart 1896 und 1900). Auf Grund der Photos im Vergleich mit dem Original gezeichnet und koloriert, gibt allein diese Lithographie eine brauchbare Vorstellung, leider denn doch in allzustarker Verkleinerung ( $\frac{1}{10}$  der Fläche). Eine große Einzelwiedergabe, bemalte Photos, wurde in den 20er Jahren für Ebstorf zusammengestellt. Auf Grund dieser und aller irgend sonst erhaltenen Materialien plant man jetzt in Hannover eine möglichst getreue Rekonstruktion des Verlorenen. Hauptförderer des Planes ist eben W. Rosien, der mit dem vorliegenden Buche Fachleute wie Gebildete mitten in sein schönes Thema hineinführt. Möge er glücklich ans Ziel kommen! Und möge dann, für Historiker wie für weite Kreise, eine erschwingliche Farbproduktion des Ganzen gewagt werden, die allerdings, um gut wirksam zu sein, den halben Längensmaßstab des Originals erreichen müßte.

*Riehn*

*W. von den Steinen*

PAUL KÖLNER, *Die Zunft zum Schlüssel in Basel*. Verlag Benno Schwabe & Co., Basel 1953. 500 S. und 12 Tafeln.

Das Gebiet der Basler Zunftgeschichte wird erfreulich intensiv erforscht. Der Verfasser des vorliegenden Werkes hat sich schon durch eine ansehnliche Reihe von Basler Zunft- und Gesellschaftsgeschichten einen Namen gemacht, wie z. B. diejenige der Spinnwetternzunft (1931), der Safranzunft (1935), der Rebleutenzunft (1942) und der Feuerschützen (1946), um nur die gewichtigsten zu erwähnen. Über die Schlüsselzunft existierte bisher nur eine